

Alexej Rakitin

Die Toten vom Djatlow-Pass

Eines der letzten Geheimnisse
des Kalten Krieges

Aus dem Russischen
von Kerstin Monschein

btb

Die Originalausgabe erschien unter dem russischen Originaltitel *Pereval Dyatlova (Перевал Дятлова)* bei Кабинетный ученый. Die Übersetzung bezieht sich auf die 2., korrigierte und ergänzte Ausgabe des Originals, Moskau/Jekaterinburg, 2014.

All photos by courtesy of Alexej Rakitin and
The Dyatlov's Group Memorial Foundation (Jekaterinburg).

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung,
da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf
deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

3. Auflage

Deutsche Erstausgabe Oktober 2018

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2018 btb Verlag

in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,

Neumarkter Straße 28, 81673 München

Lektorat: Marion Voigt

Umschlaggestaltung: semper smile, München

Umschlagmotiv: © all photos by courtesy of Alexej Rakitin and
The Dyatlov's Group Memorial Foundation (Jekaterinburg).

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck und Einband: CPI books GmbH, Leck

SK · Herstellung: sc

ISBN 978-3-442-71604-3

www.btb-verlag.de

www.facebook.com/btbverlag

INHALT

Einführung	9
1. Die Wanderung. Teilnehmer und Ablauf.	11
2. Beginn der Suchaktion. Allgemeine Chronologie. Die ersten Leichen	27
3. Gerichtsmedizinische Untersuchung der Leichen von Juri Doroschenko, Georgi Kriwonischtschenko, Sinaida Kolmogorowa und Igor Djatlow	57
4. Was übersehen wurde. Lücken zu Beginn der Ermittlungen	79
5. Die Suche geht weiter. Rustem Slobodins Leiche	88
6. Gerichtsmedizinische Untersuchung von Rustem Slobodins Leiche. Fragen und Antworten	92
7. Wann stellten die Wanderer das Zelt am Hang des Cholat Sjachl auf?	105
8. Die erste Theorie: Von Mansen ermordet	114
9. Überraschung: Das Zelt wurde von innen aufgeschnitten	119
10. Neue Theorie: Achtung, Feuerbälle am Himmel!	136
11. Ende der Suchaktion – die Leichen von Ljudmila Dubinina, Semjon Solotarjow, Alexander Kolewatow und Nikolai Thibeaux-Brignolle	148

12. Gerichtsmedizinische Untersuchung der Leichen aus der Schlucht	162
13. Kurze Analyse der gerichtsmedizinischen Gutachten zu den Leichen von Dubinina, Solotarjow, Kolewatow und Thibeaux-Brignolle	185
14. Physikalisch-technisches Gutachten. Eine Spur aus dem Nichts ins Nichts	197
15. Fälschung oder Schlamperei?	220
16. Über die kleinen Ohren eines großen Tiers. Der KGB und die Djatlow-Gruppe	245
17. Verrücktheitsranking. Theorien zum Tod der Wanderer für jeden Bedarf	257
18. Vorläufige Analyse der Ereignisse am Cholat Sjachl vom 1. Februar 1959	301
19. Wer hat sie umgebracht? Skizze eines Täterprofils	310
20. Abfolge der Ereignisse am Cholat Sjachl in einer ersten Annäherung	317
21. Was noch wichtig ist	331
22. Die »kontrollierte Lieferung« als Ermittlungsmaßnahme der Staatssicherheit	343
23. Große Geheimnisse einer kleinen Stadt	347
24. Weder Alphateilchen noch Gammaquanten oder was ist geheim am geheimen Isotop?	374
25. Mögliche Kandidaten	387

26. Die Theorie der kontrollierten Lieferung und die Vorbereitungen zur Wandertour	467
27. Die Wanderung aus der Sicht ihrer Teilnehmer	488
28. Noch mehr Merkwürdigkeiten	538
29. 6. Februar 1959 – der Tag, an dem nichts geschah	551
30. Operation »Kelch« oder was suchte der US-Geheimdienst im Frühjahr 1959 im nördlichen Ural?	561
31. Was genau passierte am 1. Februar 1959 nach 16 Uhr am Cholat Sjachl?	576
32. Warum erforderte Rustem Slobodin als Erster?	603
33. Den Tod im Nacken	613
34. Wie ging es weiter?	658
Nachwort	669

EINFÜHRUNG

Diese Geschichte heizt die Fantasie seit Jahrzehnten an. Über sie wurden Bücher geschrieben, Filme gedreht, ihr sind Tausende Beiträge in Internetforen und Blogs gewidmet. Verschiedene Autoren stellten im Lauf der Jahre über 20 mehr oder weniger anerkannte und glaubwürdige Theorien auf, um die seltsamen und widersprüchlichen Ereignisse in das Prokrustesbett ihrer eigenen Logik hineinzuzwängen, wobei sie Unpassendes wegließen und ihrer Meinung nach Notwendiges ergänzten. Doch die Ereignisse am Abend des 1. Februar 1959 am Hang des Bergs Cholat Sjachl im nördlichen Ural entzogen sich der wahrheitsgetreuen Wiedergabe, und so wird es wohl bleiben.

In diesem Buch sollen alle Informationen analysiert werden, die sich bis zum Jahr 2014 über den rätselhaften Tod der Wanderer aus Swerdlowsk, dem heutigen Jekaterinburg, im Winter 1959 auf dem Djatlow-Pass angesammelt haben. Ruhig und ausgewogen werden die wichtigsten Theorien über die Vorfälle untersucht, die Handlungen der an der Tragödie Beteiligten rekonstruiert und so genau wie möglich die Logik, die kausalen Zusammenhänge und die gegenseitige Bedingtheit der widersprüchlich erscheinenden Ereignisse erklärt. Dabei kommt der Autor den Schuldigen sehr nahe.

Ihre Namen können jedoch nicht genannt werden. Warum – das ergibt sich aus der Lektüre.

Die Leser sind eingeladen, dem Autor auf seiner Spurensuche zu folgen.

1. KAPITEL

DIE WANDERUNG. TEILNEHMER UND ABLAUF

Am 23. Januar 1959 brach aus Swerdlowsk eine Gruppe von zehn Wanderern auf. Sie wollten eine Skitour des dritten Schwierigkeitsgrads (damals der höchste) durch die Wälder und Berge des nördlichen Urals unternehmen. In 16 Tagen mussten sie auf Ski mindestens 350 Kilometer überwinden und den Aufstieg auf die Berge Otorten und Ojko-Tschakur bewältigen. Veranstaltet wurde die Tour von der Wanderabteilung des Sportklubs des Polytechnischen Instituts des Urals (UPI) anlässlich des bevorstehenden 21. Parteitags der KPdSU*, wobei von den zehn Wanderern vier keine Studenten waren. Hier die einzelnen Mitglieder der Gruppe:

1. Igor Alexejewitsch Djatlow, geboren 1937, Leiter der Gruppe, Student im fünften Studienjahr an der Fakultät für Funktechnik des UPI, war ein hochgebildeter Experte und zweifellos talentierter Ingenieur. Nach ihm wurde der Gebirgspass, an dem sich das Unglück ereignete, später benannt. Bereits im zweiten Studienjahr entwickelte und baute Igor UKW-Funkgeräte, die 1956 für die Kommunikation zweier Gruppen während einer Wanderung durch das Sajangebirge verwendet wurden. Er erfand einen Mini-Ofen, der in Wanderungen 1958 und 1959 erfolgreich zum Einsatz kam. Igor Djatlow erhielt das Angebot, nach seinem Studienabschluss am UPI zu bleiben, um weiter wissenschaftlich zu arbeiten, und bekam Anfang 1959 eine Assistentenstelle an einem der Lehrstühle.

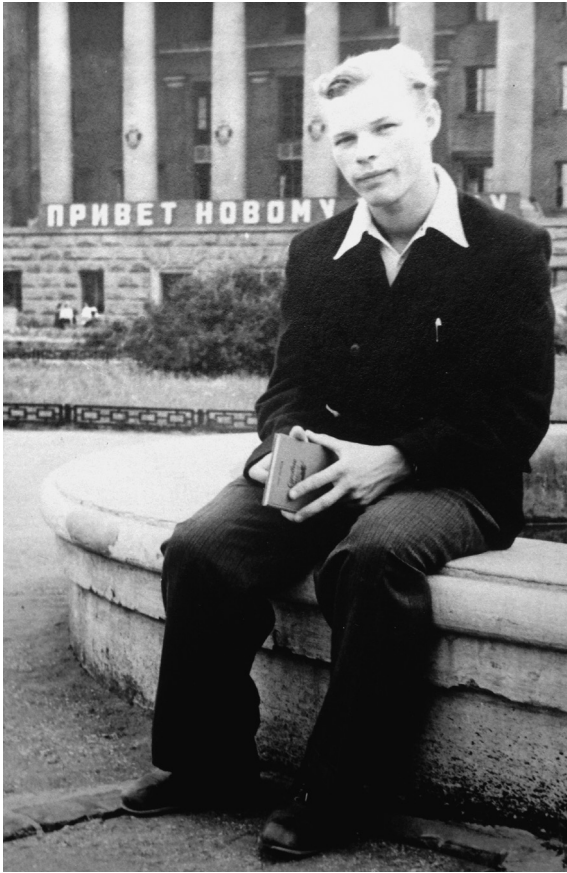
* Kommunistische Partei der Sowjetunion



Igor Dzatlow, 1958

Dzatlow verfügte über große Erfahrung mit langen Touren verschiedener Schwierigkeitsgrade und galt als einer der besten Sportler unter den Mitgliedern der Wanderabteilung des UPI-Sportklubs. Igors Bekannte bezeichneten ihn als ernstesten Menschen, der nicht zu überstürzten Entscheidungen neigte und bedächtig handelte (allerdings in dem Sinn, dass er alles ohne Hast schaffte). Dzatlow war für die Route der Wanderung verantwortlich, zu der die Gruppe am 23. Januar aufbrach. Einigen Aussagen zufolge hatte er eine Schwäche für Sina Kolmogorowa, was anscheinend auf Gegenseitigkeit beruhte. Sie nahm ebenfalls an dieser Wanderung teil.

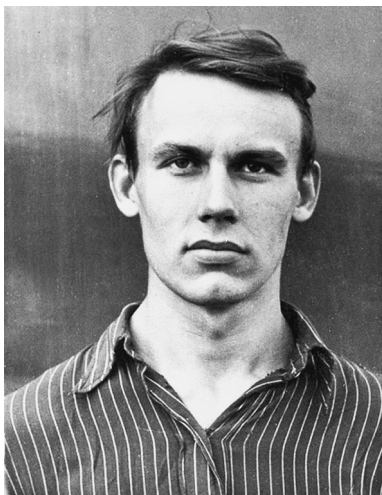
2. Juri Nikolajewitsch Doroschenko, geboren 1938, Student im fünften Studienjahr an der Fakultät für Funktechnik des UPI, war gut trainiert und erfahren auch im Weitwandern auf schwierigen Strecken. Er hatte eine Zeit lang Sina Kolmogorowa umworben und sie zu ihrer



Igor Djatlow gegenüber dem Hauptgebäude des Polytechnischen Instituts des Urals (UPI)

Familie in Kamensk-Uralski begleitet. Später ging die Beziehung auseinander, doch das hinderte Juri nicht daran, ein gutes Verhältnis zu Sina und seinem erfolgreicheren Rivalen Igor Djatlow zu pflegen.

3. Ljudmila Alexandrowna Dubinina, geboren 1938, Studentin im vierten Studienjahr an der Fakultät für Bauingenieurwesen des UPI, nahm von den ersten Studientagen an aktiv am Programm des Wanderklubs des Instituts teil, konnte hervorragend singen und



Zwei der Teilnehmer an der Wanderung anlässlich der Eröffnung des 21. Parteitags der KPdSU: Juri Doroschenko und Ljudmila Dubinina

fotografieren. (Viele Fotos der Tour im Winter 1959 stammen von Dubinina.) Sie war eine geübte Wanderin. Bei einer Tour über das östliche Sajangebirge 1957 wurde sie durch den Fehlschuss eines jagenden Mitwanderers am Bein verletzt und ertrug tapfer sowohl die Verletzung als auch den folgenden (sicher schmerzhaften) Transport. Im Februar 1958 leitete sie eine Wanderung des zweiten Schwierigkeitsgrads durch den nördlichen Ural.

4. Semjon (Alexander, Sascha) Alexejewitsch Solotarjow, geboren 1921, war der älteste Teilnehmer an der Wanderung und die wohl rätselhafteste Person dieser Liste. Er wollte Sascha genannt werden und erscheint deshalb in vielen Dokumenten und Erinnerungen unter diesem Namen. Tatsächlich hieß er jedoch Semjon und war ein Auswanderer aus dem Nordkaukasus (ein Kubankosake, aus der Kosakensiedlung Udobnaja an der Grenze zur ASSR* Karat-

* Autonome Sozialistische Sowjetrepublik

schai-Tscherkessien), wohin er regelmäßig zu seiner Mutter fuhr. Er wurde in eine Familie von Feldscheren geboren, gehörte einer Generation an, die am schlimmsten im Großen Vaterländischen Krieg* gelitten hatte (von den 1921/22 geborenen Rekruten überlebten nur ca. 3 %), und diente praktisch den ganzen Krieg hindurch. (Er war von Oktober 1941 bis Mai 1946 beim Militär.) 1944 wurde er Kandidat zur Aufnahme in die WKP(B)**, er war Komsomolorganisator*** des Bataillons und trat nach dem Krieg in die Partei ein. Er besaß vier Kriegsauszeichnungen, darunter den Orden des Roten Sterns, den er für die Errichtung einer Pontonbrücke unter Feindbeschuss erhalten hatte. Auf die Kriegsvergangenheit von Semjon Solotarjow werden wir später noch zurückkommen.

Nach Ende des Kriegs versuchte Semjon, seine militärische Karriere fortzusetzen. Im Juni 1945 immatrikulierte er sich an der Militärtechnischen Schule Moskau, die jedoch Einsparungen zum Opfer fiel, weshalb er im April 1946 mit seinen Studienkollegen an die Militärtechnische Schule Leningrad wechselte. Doch auch diese Schule wurde geschlossen. Letztendlich landete Semjon Solotarjow im Institut für Körperkultur Minsk (GIFKB), an dem er 1950 sein Studium erfolgreich abschloss. Mitte der 50er Jahre arbeitete er während der Saison als Wanderführer in verschiedenen Touristenherbergen des Nordkavkasus und später in der Station Artybasch (im Altai), von wo er im Sommer 1958 in das Gebiet Swerdlowsk übersiedelte und oberster Wanderführer der Herberge Kourowka wurde. Direkt vor der Otorten-Wanderung mit der Gruppe um Igor Djatlow hatte Solotarjow übrigens bei der Kourowka gekündigt. Er war Junggeselle, für jene Zeit ziemlich ungewöhnlich. Äußerst interessant waren seine Tätowierungen: ein fünfzackiger Stern, eine

* Sowjetische Bezeichnung für den deutsch-sowjetischen Krieg (1941–1945) als Teil des Zweiten Weltkriegs

** Kommunistische Allunions-Partei (Bolschewiki), Vorgänger der KPdSU

*** Vertreter der sowjetischen Jugendorganisation der Kommunistischen Partei

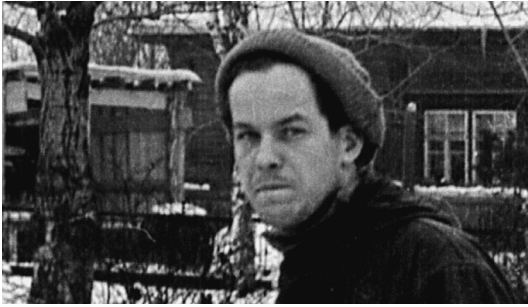


Semjon Solotarjow

Rübe, der kyrillisch geschriebene Name »Гена«, das Jahr »1921«, die Buchstabenkombinationen »ДАЕРММУАЗУАЯ«, »Г+С+П=Д«, »Г. С« und der einzelne Buchstabe »+ С«* neben dem Stern und der Rübe. Mit Ausnahme von »Гена« am Daumenansatz der rechten Hand waren die Tätowierungen von der Kleidung bedeckt, sodass die anderen Wanderer wohl nichts von ihnen wussten.

5. Alexander Sergejewitsch Kolewatow, geboren 1934, Student im vierten Studienjahr an der Physikalisch-Technischen Fakultät des UPI, ist (neben Solotarjow) eine weitere unbekannte Größe in der Gruppe. Vor dem Swerdlowsker Polytechnischen Institut hatte Alexander bereits die Swerdlowsker Fachschule für Bergbau und Metallurgie absolviert (im Fachbereich Metallurgie für Nichteisen-Schwermetalle); er verließ die Stadt, um nach Moskau zu gehen und als leitender Laborant in einem geheimen Institut des Ministeriums für Mittleren Maschinenbau zu arbeiten, das zu jener Zeit unter

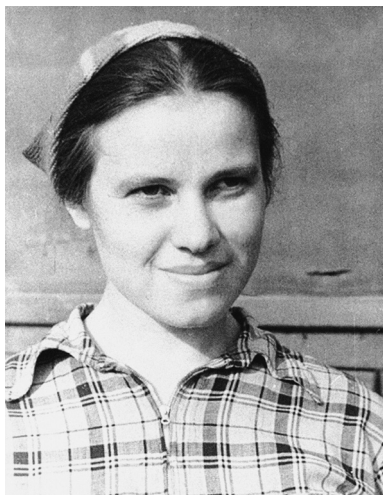
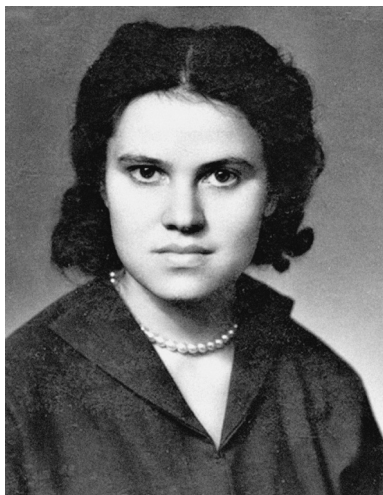
* Transkriptionen: »Gena«, »DAERMMUASUAJA«, »G+S+P=D«, »G. S«, »+ S«



Alexander Kolewatow und Georgi Kriwonischtschenko

dem Postfach 3394* firmierte. Später wurde dieses »Postfach« zum Allsowjetischen Wissenschaftlichen Forschungsinstitut für Anorganische Materialien, das sich mit Entwicklungen im Bereich der Materialwissenschaft für die Atomindustrie beschäftigte. Während Alexander Kolewatow in Moskau arbeitete, immatrikulierte er sich im Allsowjetischen Polytechnischen Institut für Fernunterricht, studierte ein Jahr und wechselte dann im zweiten Studienjahr ans Swerdlowsker Polytechnische Institut. Die Geschichte seines Umzugs nach Moskau, der dreijährigen Arbeit dort (August 1953 bis September 1956) und der darauffolgenden Rückkehr nach Swerdlowsk war in jener Zeit äußerst ungewöhnlich.

* Geheime geschlossene Einrichtungen in der Sowjetunion erhielten inoffiziell eine Postfachnummer als Bezeichnung.



Sina Kolmogorowa

Wie bei Solotarjow werden die auffälligen Details im Leben dieses jungen Mannes später noch genauer analysiert, vorläufig ist nur anzumerken, dass Kolewatow 1959 bereits Erfahrung mit Touren verschiedener Schwierigkeitsgrade hatte. Alexanders Bekannte schrieben ihm starke Charakterzüge zu wie Genauigkeit, die mitunter bis zur Pedanterie ging, methodisches Vorgehen, Pflichttreue und außerdem ausgeprägte Führungsqualitäten. Alexander rauchte als Einziger in der Gruppe Pfeife.

6. Sinaida (Sina) Alexejewna Kolmogorowa, geboren 1937, Studentin im fünften Studienjahr an der Fakultät für Funktechnik des UPI, war die Seele des Wanderklubs des Instituts. Sie verfügte ebenso über große Erfahrung mit Touren verschiedener Schwierigkeitsgrade im Ural und im Altai. Bei einer dieser Wanderungen wurde sie von einer Viper gebissen und schwebte kurze Zeit in Lebensgefahr. Tapfer ertrug sie die Schmerzen. Sina Kolmogorowa zeigte eindeutige Führungsqualitäten, konnte ein Team zusammenschweißen und war willkommener Gast bei jeder Studentenrunde.



Eine von vielen ähnlichen Aufnahmen aus den Fotoapparaten der Wanderer. *Von links:* Nikolai Thibeaux-Brignolle, Ljudmila Dubinina, Semjon Solotarjow, Sinaida Kolmogorowa. Thibeaux-Brignolle überließ Solotarjow seinen Filzhut und trägt selbst dessen Baskenmütze. Die Freunde sind offensichtlich bestens gelaunt.

7. Georgi (Juri) Alexejewitsch Kriwonischtschenko, geboren 1935, Absolvent des UPI, arbeitete 1959 als Bauleiter beim Kombinat Nr. 817 (heute als Produktionsverbund Majak bekannt) in Tscheljabinsk-40, einer geschlossenen Anlage im Gebiet Tscheljabinsk, wo waffenfähiges Plutonium hergestellt wurde. Am 29. September 1957 geschah dort eine der weltweit schlimmsten technischen Katastrophen, sie wurde erst nach der Perestroika öffentlich bekannt. Eine Folge dieser Katastrophe (oft Kyschtym-Unfall genannt) war die Bildung der sogenannten radioaktiven Osturalspur mit einer Ausdehnung von circa 300 Kilometern. Georgi war Zeuge der Katastrophe und an den Aufräumarbeiten beteiligt. Wir merken uns diesen Umstand.

Kriwonischtschenko war ein Freund von Djatlow und nahm an praktisch all seinen Wanderungen teil. Er war auch mit den meisten anderen Mitgliedern der Gruppe befreundet, die oft in der Wohnung seiner Eltern in Swerdlowsk zu Besuch waren. Obwohl Kriwonischt-



Thibeaux-Brignolle und Solotarjow albern herum, die Stimmung ist gut.

schenko in Wirklichkeit Georgi hieß, nannten ihn die Freunde normalerweise Juri (also eine ähnliche Situation wie bei Solotarjow).

8. Rustem Wladimirowitsch Slobodin, geboren 1936, Absolvent des UPI, arbeitete als Ingenieur in einem geschlossenen branchenspezifischen Konstruktionsbüro (Postfach 10). Manche glauben, dass Rustems Vater 1959 Vorsitzender der Gewerkschaftsleitung am UPI war, doch dies entspricht nicht den Tatsachen. Der Vorsitzende war nur ein Namensvetter, während Rustems Vater als Professor an einer anderen Hochschule in Swerdlowsk arbeitete. Rustem Slobodin hatte seit einigen Jahren an Touren verschiedener Schwierigkeitsgrade teilgenommen und war zweifellos ein geübter Wanderer; lebhaft, ausdauernd, begeisterter Langstreckenläufer und Mitglied der Boxabteilung des UPI. Rustem spielte ausgezeichnet Mandoline und hatte das Instrument auch auf dieser Wanderung dabei.

9. Nikolai Wladimirowitsch Thibeaux-Brignolle, geboren 1934, Bauleiter aus Swerdlowsk, absolvierte 1958 die Fakultät für Bauinge-

nieurwesen des UPI. Thibeaux-Brignolle stammte aus einer Familie bekannter französischer Bergbauingenieure, die seit mehreren Generationen im Ural lebten. Nikolais Vater wurde in der Stalinära Opfer der Repressionen, seine Mutter war im Internierungslager, als der Junge zur Welt kam. Thibeaux-Brignolle zog aus Kemerowo nach Swerdlowsk, er war ein guter Student, der das Institut mit einem Notendurchschnitt von 4,15* abschloss. Nikolai hatte Erfahrung mit Touren verschiedener Schwierigkeitsgrade und kannte die Studenten des UPI beziehungsweise die Mitglieder des Wanderklubs gut. Er wurde für seine Energie, Unternehmungslust, Freundlichkeit und seinen Humor geschätzt.

10. Juri Jefimowitsch Judin, geboren 1937, Student im vierten Studienjahr an der Fakultät für Wirtschaftsingenieurwesen des UPI, wanderte gern und hatte bereits an sechs langen Touren teilgenommen, unter anderem des dritten, damals höchsten Schwierigkeitsgrads.

Das Hauptmotiv für diese Wanderung war der Enthusiasmus der Teilnehmer. Einen materiellen Nutzen versprach die Skitour nicht. Von der Gewerkschaftsleitung des Instituts bekam jeder Student einen Zuschuss von 100 Rubel, doch da diese Unterstützung rein symbolischen Charakter hatte, steuerten die Mitglieder der Gruppe je 350 Rubel zur Wanderkasse bei. Einen Teil der Ausrüstung erhielten sie vom Institut, der Rest war ihr Eigentum. Alle Wanderer waren gesund, und das Vorhaben entsprach vollkommen ihrem Können und der technischen Ausstattung.

Es sind einige Worte zum Teamgeist innerhalb dieser kleinen Gruppe angebracht. Jeder Teilnehmer besaß entweder einen Hochschulabschluss oder studierte noch, wobei zu berücksichtigen ist, dass eine solche Ausbildung damals einen ungleich höheren Stel-

* Bei einer Notenskala von 1 bis 5 als bester Note

lenwert hatte als heute. Es waren wirklich vielseitig begabte, sehr gebildete Menschen, die außerdem über eine gewisse Lebenserfahrung verfügten und spezielle »Belastbarkeitstests« bestanden hatten. Fast alle waren bei früheren Wanderungen in der Taiga bereits auf wilde Tiere gestoßen. Der Schlangengebiss von Sina Kolmogorowa und Ljudmila Dubininas Verletzung sprechen für sich. Diese jungen Frauen waren zuverlässige, in Ausnahmesituationen erprobte Kameradinnen. Zweifellos waren die Wanderer unter Stress psychisch stabil und hatten einen ausgeprägten Sinn für Verantwortung und gegenseitige Hilfe. Die meisten von ihnen kannten sich seit mehreren Jahren und vertrauten einander. Der einzige, der allen nur wenig bekannt war, war Semjon Solotarjow.

Innerhalb der Gruppe gab es mindestens eine engere Beziehung, und zwar zwischen Igor Djatlow und Sina Kolmogorowa. Platonische Zuneigung ist natürlich hoch zu schätzen, sie kann jedoch unter außergewöhnlichen Umständen äußerst gefährlich werden und den Führungsanspruch eines Einzelnen untergraben. In Extremsituationen wirkt sich dieses Gefühl womöglich negativ auf eine wichtige Entscheidung aus, bringt einen Menschen zur Befehlsverweigerung oder zu einer (aus Sicht der Mehrheit) fragwürdigen Handlung. Und solche Extremsituationen traten bei der Wanderung bestimmt auf...

Am 23. Januar 1959 verließ die Gruppe also Swerdlowsk und kam in der Nacht vom 24. auf den 25. Januar in der Siedlung Iwdel an (ungefähr 350 km nördlich vom Ausgangspunkt). Unterwegs gab es zwei erwähnenswerte Vorfälle mit Milizionären. Einmal ließ man die Wanderer nicht im Bahnhofsgebäude der Stadt Serow übernachten, und Georgi Kriwonischtschenko begann, vor der geschlossenen Bahnhofstür spöttisch um »Almosen für Pralinen« zu bitten. (Diese Blödelei endete für ihn mit einem Ausflug auf die Bahnhofswache.) Im zweiten Fall wurden sie im Zug von Serow nach Iwdel von einem Säufer belästigt, der behauptete, sie hätten ihm eine Flasche Wodka

gestohlen, die er zurückhaben wollte. Es legte sich natürlich niemand mit ihm an, doch das reizte den Unruhestifter noch mehr. Schließlich musste der Schaffner ihn den Milizionären am Bahnhof übergeben. Für die Gruppe hatten beide Vorfälle keine negativen Folgen, da aus ihren Papieren hervorging, dass sie aus »besonderem Anlass« reisten (nämlich der Eröffnung des Parteitags der KPdSU), was sie vor allen Hindernissen und überflüssigen Fragen von offizieller Seite bewahrte.

Am Nachmittag des 26. Januar hatten die jungen Leute Glück und konnten per Anhalter von Iwdel in die Waldarbeitersiedlung 41. Kwartal fahren. Das war tatsächlich das Ende der bewohnten Welt, danach gab es nur noch die menschenleeren, düsteren und unwirtlichen Wälder des Urals. Zwischen 19 und 20 Uhr erreichte die Gruppe ohne Zwischenfall die Siedlung und richtete sich für die Nacht im Wohnheim der Waldarbeiter ein. Rjaschnew, Leiter des ersten Forstreviers und örtlicher Alleinherrscher, stellte den Wanderern großzügig einen Kutscher mit Pferdefuhrwerk zur Verfügung, dem sie am 27. Januar ihre Rucksäcke anvertrauten; die nächste Teilstrecke bis zur Bergwerkssiedlung Wtoroi Sewerny legten sie auf Ski zurück. Diese Ortschaft, einst Teil des verzweigten Straflagersystems Iwdel-LAG, war 1959 bereits verlassen. Von den 24 Häusern besaß nur eines ein solides Dach und konnte als Quartier dienen. Hier übernachtete die Gruppe. Der gesamte Norden des Gebiets Swerdlowsk und der ASSR der Komi war in jenen Jahren gespickt mit Überresten des ehemaligen stalinistischen Gulag*. Ein sehr hoher Prozentsatz der Uralbevölkerung war damals auf die eine oder andere Weise mit dieser einst mächtigen repressiven Maschinerie verbunden. In der Gegend lebten ehemalige Gefangene, Freigänger und Lagerpersonal. Anfang 1959 war das einstige Gulagsystem bereits weitgehend verkümmert, die schreckliche Abkürzung verschwand schon 1956 (damals wurde das Kunstwort Gulag ersetzt durch das unaussprechliche GUITK,

* Straf- und Zwangsarbeitslagersystem in der UdSSR



Aufnahmen vom Vormittag des 28. Januar 1959: Im Bild oben verabschiedet sich Sina Kolmogorowa (links) von Juri Judin (Mitte), Semjon Solotarjow (rechts) schaut zu. Im Bild unten wird Judin (Mitte) von Ljudmila Dubinina (rechts) umarmt und Igor Djatlow (links) schaut zu.

Hauptverwaltung der Strafkolonien), aber die Menschen ... die Menschen blieben! Vor dem Hintergrund der weiteren Geschehnisse ist das nicht ohne Bedeutung.

Während des Aufenthalts in Wtoroi Sewerny (27. bis 28. Januar) erkrankte einer der Wanderer, Juri Judin. Er musste die Tour abbrechen und wurde am Morgen des 28. Januar 1959 von der Gruppe herzlich verabschiedet. Judin kehrte zur Siedlung 41. Kwartal zurück, während die anderen ihren Weg fortsetzten.

Im Grunde endet hier der Teil der Wanderung der Gruppe, der durch Aussagen von Außenstehenden belegt ist. Alles Weitere können wir nur anhand der Tagebucheinträge der Wanderer und der Ermittlungsunterlagen der Staatsanwaltschaft erschließen.

Igor Djatlow und seine Gruppe planten die Tour im nördlichen Ural so, dass sie in den ersten Februartagen den Berg Otorten (bzw. Otyrten, Höhe 1234 m) erreichen und am 12. Februar in der Siedlung Wischai ankommen sollten. Von dort aus wollten sie sich per Telegramm beim UPI melden. Doch bereits am 28. Januar hatte Djatlow Zweifel, dass dieser Termin zu halten war, und er bat Judin beim Abschied, dem Sportklub mitzuteilen, die Ankunft werde sich möglicherweise verschieben. Es ging um eine Verzögerung von ein bis zwei Tagen, der Kontrolltermin wurde also auf den 14. Februar festgelegt.

Mitte Februar kehrten andere Skitourengeher im nördlichen Ural an das UPI zurück (eine Gruppe unter Leitung von Juri Blinow). Sie berichteten von schweren Schneefällen in diesem Gebiet, sodass Djatlows Entscheidung über den Aufschub des Rückkehrtermins durchaus überlegt und vernünftig erschien.

Jedoch tauchte die Gruppe weder am 14. noch am 15. noch am 16. Februar in Wischai auf und der Sportklub des Polytechnischen Instituts erhielt auch kein Telegramm. Zu dieser Zeit begannen die Studenten nach den Ferien ans UPI zurückzukehren, darunter auch Juri Judin, der sich von der Djatlow-Gruppe auf halbem Wege verabschiedet hatte. Er wurde natürlich über den Verbleib der anderen und die Bedingungen der Tour befragt, doch Juri konnte keine Klarheit schaffen; er bestätigte nur, dass es bis Mittag des 28. Januar

keine Konflikte, keine Notfälle, keine verdächtigen Momente gegeben hatte. Am 17. Februar 1959 riefen einige Angehörige der Wanderer (vor allem von Ljudmila Dubinina und Alexander Kolewatow) den Leiter des UPI-Sportklubs an und forderten Aufklärung über das Schicksal der vermissten Personen. Entsprechende Anrufe gingen auch an die Parteileitung des Instituts.

Der Vorsitzende des UPI-Sportklubs Lew Semjonowitsch Gordo versuchte, den beginnenden Skandal zu verhindern. Am 18. Februar meldete er dem Sekretär der UPI-Parteileitung Saostrowski, er hätte ein Telegramm über eine Verzögerung von Djatlow erhalten. Offenbar ging Gordo davon aus, dass die verschollene Wandergruppe in ein oder zwei Tagen auftauchen und das Problem sich von selbst lösen werde.

Doch das Problem verschwand nicht. Die Angehörigen der Studenten wandten sich an das Stadtkomitee der Partei von Swerdlowsk und nun stellte auch die Parteiführung der Institutsleitung unangenehme Fragen. Es drängte sich auf, eine Rettungsexpedition auszusenden, doch da wurde klar, dass keiner der Verantwortlichen im Sportklub oder in der Stadt die genaue Route der Djatlow-Gruppe kannte. Das war eine grobe Verletzung der Richtlinien zur Organisation von Wanderungen. Hektisch wurden Personen befragt, die von den Plänen der vermissten Gruppe gehört hatten. Die Situation rettete ein Mann, der mit dem Sportklub des Instituts rein gar nichts zu tun hatte: Ignati Fokitsch Rjagin, ein Freund der Familie Kolewatow, der Mitte Januar mit Alexander ausführlich über die bevorstehende Tour gesprochen hatte. Rjagin rekonstruierte die Route aus dem Gedächtnis und am 19. Februar übergab Rimma Kolewatowa, Alexanders Schwester, die Karte an Oberst Georgi Semjonowitsch Ortjukow, Dozent für Gefechtslehre am Lehrstuhl für Militärwesen des UPI. Er leitete im Februar die Suche nach der Gruppe und unternahm später viele Anstrengungen, um den Ablauf der Wanderung aufzuklären.

2. KAPITEL

BEGINN DER SUCHAKTION. ALLGEMEINE CHRONOLOGIE. DIE ERSTEN LEICHEN

Am 20. Februar 1959 hielt die Wanderabteilung des UPI eine außerordentliche Versammlung mit nur einem Tagesordnungspunkt ab: »Notfall Djatlow-Gruppe!« Der Inhaber des Lehrstuhls für Sportpädagogik des Polytechnischen Instituts A. M. Wischnewski und der Vorsitzende der studentischen Gewerkschaftsleitung W. E. Slobodin eröffneten die Sitzung. Sie gaben offiziell bekannt, dass von der Gruppe um Igor Djatlow jede Nachricht fehle und man sich um das Schicksal der Wanderer Sorge. Die Anwesenden beschlossen einstimmig eine kurzfristig organisierte Such- und Rettungsaktion mit Freiwilligen aus dem Kreis der Studenten. Des Weiteren wurde entschieden, die Wanderabteilungen anderer Hochschulen und Institutionen in Swerdlowsk um Hilfe zu bitten. Am selben Tag stellte die Gewerkschaftsleitung Geld für den Kauf von Lebensmitteln und Material zur Verfügung. Es wurde eine 24-Stunden-Telefonleitung zum Koordinieren der Tätigkeiten im Rahmen der bevorstehenden Operation eingerichtet. Ein eigener Punkt betraf die Gründung einer Zentrale für die Rettungsarbeiten bei der studentischen Gewerkschaftsleitung.

Am nächsten Tag, dem 21. Februar, machten sich zwei Gruppen von Wanderern um Juri Blinow und Sergej Sogrin, die gerade erst nach Swerdlowsk zurückgekehrt waren, auf den Weg ins Suchgebiet. Eine dritte Wandergruppe unter der Leitung von Wladislaw Karelin, die sich zufälligerweise schon im nördlichen Ural befand, erklärte sich ebenfalls bereit, an der Rettungsaktion teilzunehmen.



Aussicht vom Hang des Cholat Sjachl auf das Flusstal der Loswa. Das Foto vom März 1959 gibt eine ziemlich genaue Vorstellung von der Landschaft jener Orte.

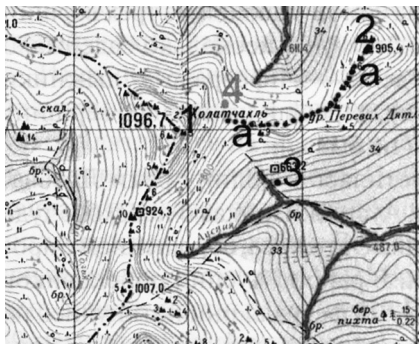
Am selben Tag brachen der Vorsitzende des Sportklubs des UPI Lew Gordo und der erwähnte Juri Blinow, leitendes Mitglied der Wanderabteilung, mit einem Sonderflug der Maschine An-2 von Swerdlowsk nach Iwdel auf. Sie machten Erkundungsflüge und folgten der Route der Vermissten in der Hoffnung, von der Luft aus entweder die Wanderer selbst oder von ihnen hinterlassene Zeichen zu finden. Die Flüge erbrachten jedoch weder an diesem Tag noch an den nächsten irgendwelche Ergebnisse.

Am 22. Februar inspizierte die Zentrale im UPI-Hauptgebäude die zusammengestellten Gruppen. Deren Leiter waren Moisej Axelrod, Diplomand am UPI, Oleg Grebenik, Student im vierten Studienjahr, und Boris Slobzow, Student im dritten Studienjahr. Zu diesem Zeitpunkt lieferte auch die Aktivität der Gebietsverwaltung Ergebnisse. Es wurde bekannt, dass eine Gruppe von Soldaten des Innenministeriums unter dem Befehl von Hauptmann A. A. Tschernyschow (Begleitposten des IwdelLAG) sowie eine Gruppe von Stu-



Das Suchgebiet Ende Februar 1959. Die Fotos wurden von den Teilnehmern des Suchtrupps gemacht. In der waldlosen Zone erreichte die Dicke der Schneedecke gegen Ende des Winters einen Meter. Dieser Schnee war mit einer festen Eiskruste bedeckt und trug das Gewicht eines Menschen, der ihn mit einem schweren Rucksack überqueren konnte, ohne einzubrechen.

denten der Unteroffizierschule des Innenministeriums unter dem Befehl von Oberleutnant Potapow (sieben Personen) sich an der Suche beteiligen würden. Das lokale Militär stellte für die Operation



Kartenausschnitt: Die punktierte Linie »a-a« ist der Pass als Wasserscheide zwischen den Tälern der Flüsse Loswa (nach Norden) und Auspija (nach Süden). Er hatte 1959 noch keinen Namen, wurde später zum »Pass der Djatlow-Gruppe« oder einfach »Djatlow-Pass«. Die Zahl 1 bezeichnet den Berg Cholot Sjachl; 2 die unbenannte Höhe 905,4 Meter; 3 das Lager der Suchmannschaft von Boris Slobzow, das am Abend des 26. Februar 1959 im Wald nahe der Auspija aufgeschlagen wurde; 4 markiert die Lage des Zelts der Djatlow-Gruppe am östlichen Hang des Cholot Sjachl.

Diensthundeführer mit Hunden, Pioniere mit Minensuchgeräten und Funker mit Funkgeräten zur Verfügung. Von der forstwirtschaftlichen Gebietsverwaltung wurden zwei Förster abgestellt. Es bot sich an, dass sie die Rolle der Bergführer übernahmen. Zum selben Zweck wurden in Iwdel zwei Jäger der Mansen entsandt. Das Gebiet, auf dem die Suchaktion durchgeführt werden würde, war ihr angestammtes Territorium (d. h. Wohn- und Jagdgebiet).

In diesen Tagen kamen aus Moskau die bekannten Wander- und Bergsportexperten Bardin, Schuleschko und Baskin an, um die Lage zu beurteilen und den Akteuren beratend zur Seite zu stehen. Die operative Leitung der Suche direkt vor Ort, in den Bergen des nördlichen Urals, übernahm der wahrscheinlich erfahrenste und renommierteste Swerdlowsker Wanderexperte und Meister des Sports* J. P. Maslennikow.

* Höchste staatliche Auszeichnung für erfolgreiche Sportler in der UdSSR

Der Ablauf der Rettungsoperation sah vor, die Freiwilligen mit Hubschraubern an verschiedenen Punkten der Route der Djatlow-Gruppe abzusetzen. Sie sollten nach Spuren suchen, die das Schicksal der Wanderer aufklären konnten (von Interesse waren Lagerplätze, Skispuren, hinterlassene Zeichen etc.). Es hatten sich übrigens nicht nur Studenten aus dem Polytechnischen Institut für die Suche gemeldet, sondern auch Wanderer aus einigen anderen Hochschulen und Organisationen in Swerdlowsk. Die Skigruppen starteten am 23. Februar 1959 in das Suchgebiet.

Die elfköpfige Gruppe unter Leitung des UPI-Studenten Boris Slobzow wurde am 23. Februar am Berg Otorten ausgesetzt, dem Hauptziel der Tour von Igor Djatlow und seinen Freunden. Wenn die verschwundenen Wanderer den Gipfel erreicht hatten, dann musste es Spuren ihres Aufenthalts geben, zum Beispiel ein gut sichtbares »Depot« mit einer Notiz. (Solche Depots wurden normalerweise mit einem Steinhaufen markiert und waren nicht schwer zu finden.) Aufgrund eines Fehlers des Piloten landete die Gruppe nicht am höchsten der drei Gipfel des Otorten, sondern auf einem benachbarten Gipfel, was sie etwas aufhielt. Am nächsten Tag, dem 24. Februar, begannen die Skifahrer die aktive Suche, bestiegen den richtigen Gipfel und überzeugten sich davon, dass die Djatlow-Gruppe nicht dort gewesen war.

Dann stieg der Suchtrupp zunächst ins Loswatal hinab und ging dann weiter ins Auspijatal. Der Befehl dazu enthielt eine Notiz des Oberst Ortjukow, die aus einem vorbeifliegenden Flugzeug abgeworfen worden war. Im Gebiet der Auspija erwartete die Slobzow-Leute der erste Erfolg: Am 25. April stießen sie auf eine alte Skispur, die ihrer Meinung nach von den Gesuchten stammen musste. In der Folge bestätigte sich diese Vermutung. Slobzow und seine Mannschaft hatten tatsächlich die Skispur der vermissten Gruppe gefunden. Damit war klar, dass diese sich nicht weit weg befinden konnte, buchstäblich wenige Kilometer entfernt (da es bis zum Otorten

nicht mehr als 15 Kilometer waren und die Vermissten den Berg nicht erreicht hatten).

Es ist wichtig, dass keiner der suchenden Studenten an einen tragischen Ausgang der Djatlow-Wanderung glaubte. Alle tendierten zu der Version, dass jemand in der Gruppe verletzt oder erkrankt sei, weshalb Djatlow und seine Freunde in einem gut ausgestatteten Lager sitzen und auf Hilfe warten würden. Die Einheimischen, die ebenfalls an der Suche teilnahmen, waren skeptischer, aber ihre Meinung wurde zu jenem Zeitpunkt ignoriert.

Bereits am Nachmittag des 25. Februar versuchte Slobzow festzustellen, in welche Richtung sich die Djatlow-Gruppe bewegt hatte. Dafür teilte er trotz der Dämmerung seine Mannschaft auf und schickte sie die Auspija stromauf- und -abwärts. Der Teil, der stromaufwärts ging, verlor die alte Skispur schnell aus den Augen, der andere Teil stieß auf einen leeren Lagerplatz. Laut allgemeiner Meinung musste er von der gesuchten Djatlow-Gruppe stammen. Es war jedoch nicht möglich, den Lagerplatz zu datieren, weshalb man mit dem Fund nichts erreichte.

Am nächsten Tag wurde die Suche mit doppelter Energie fortgesetzt. Das Gefühl, den Gesuchten nahe zu sein, verlieh zusätzliche Kräfte. Am Morgen des 26. Februar teilte sich die Mannschaft von Slobzow in drei Teile: Eine Gruppe sollte den Lebensmittelvorrat ausfindig machen, den die Djatlow-Gruppe unweigerlich vor dem Aufstieg auf den Berg zurückgelassen haben musste; die zweite Gruppe sollte den Ort suchen, an dem die Wanderer das Auspijatal verlassen hatten; und die dritte Gruppe sollte der alten Skispur folgen, um festzustellen, ob es unterwegs zu einem Notfall gekommen war.

Die Suchmannschaft teilte sich also auf und jede Gruppe machte sich an die Erfüllung ihrer Aufgabe. Diejenigen, die herausfinden sollten, wo die Wanderer das Auspijatal verlassen hatten, bestiegen den Pass. Er stellte eine Wasserscheide in Form eines Bergsattels dar,

der sich zwischen den Flusstälern der Auspija beziehungsweise der Loswa erhob. Die Gruppe bestand aus drei Personen: den UPI-Studenten Boris Slobzow und Michail Scharawin sowie dem einheimischen Förster Iwan Paschin aus Wischai.

Der Grat des Passes, den die drei Tourengerer erreichten, verband den Berg Cholat Sjachl und eine namenlose Höhe von 905,4 Metern. Der Bergführer Iwan war vom Aufstieg auf den Pass erschöpft und blieb zurück, während die Studenten Slobzow und Scharawin allein weitergingen. Nach einiger Zeit zog ein schwarzer Punkt am nordöstlichen Hang des Cholat Sjachl ihre Aufmerksamkeit auf sich. Bei genauerem Hinsehen erkannten die Studenten ein halb zugeschnittenes Zelt.

Als sie näher kamen, wurde ihnen klar, dass sie endlich das Zelt der Djatlow-Gruppe gefunden hatten. Dieses Zelt war höchst ungewöhnlich und dadurch leicht erkennbar – es bestand aus zwei zusammengenähten Viermannzelten, was seine Länge verdoppelte. Es maß 1,8 x 4 Meter. Boris Slobzow hatte 1956 persönlich beim Herstellen des Zelts geholfen, sodass er sich in diesem Punkt nicht irren konnte.

Der Eingang des Zelts war nach Süden ausgerichtet. Der nördliche Teil lag unter einer Schneedecke von 15 bis 20 Zentimetern Dicke. Art und Dichte des Schnees zeugten davon, dass er nicht von einer Lawine herrührte, sondern vom Wind angeweht worden war. Neben dem Zelt steckte ein Paar Ski im Boden und direkt beim Eingang ragte ein Eispickel aus dem Schnee. Auf dem Eispickel lag eine Windjacke, die Igor Djatlow gehörte. (Slobzow und Scharawin erzählten zu verschiedenen Zeitpunkten Unterschiedliches über die Entdeckung dieser Windjacke: Einmal lag sie auf dem Eispickel beim Eingang, ein andermal direkt im Schnee neben dem Eingang, dann wieder schaute nur ihr Ärmel aus dem Zelt.) Die beiden unteren Knöpfe des Zelteingangs waren geöffnet, aus dem Schlitz ragte ein Laken heraus, das als Vorhang diente. Das Aussehen des Lagers

ließ sofort darauf schließen, dass sich im Zelt keine Überlebenden befinden konnten. Auf dem Zelt Dach lag eine Taschenlampe chinesischer Herstellung auf einer Schneeschicht von 5 bis 10 Zentimetern, während auf der Taschenlampe selbst kein Schnee war. Später wurde die Taschenlampe als Eigentum von Igor Djatlow identifiziert. Als Boris Slobzow sie einschaltete, funktionierte sie.

Scharawin und Slobzow zogen die Ski aus und machten sich daran, das Zelt zu untersuchen. Ersterer begann, den angehäuften Schnee wegzuschaukeln, während Letzterer mit dem Eispickel die Zeltwand bearbeitete, um einen schnellen Zugang zur Mitte zu schaffen. Es war nicht schwierig, die Plane aufzureißen, vor allem da sie an einigen Stellen bereits zerschnitten war. Bei diesem Vorgehen traf die Klinge des Eispickels (wie sich etwas später herausstellte) einen Beutel mit Zwieback und durchschlug ihn.

Slobzow und Scharawin schoben die aufgerissene Zeltplane beiseite und hatten Zugang zum Zeltinneren. Sie stellten erleichtert fest, dass keine Leichen darin lagen. Das gab ihnen Hoffnung, die Kameraden lebendig und gesund an einem anderen Ort zu finden.

Sie durchsuchten das Zelt nicht gründlich – dafür war keine Zeit, da sich das Wetter verschlechterte, und ein Schneesturm begann. Slobzow und Scharawin nahmen den Eispickel, die Taschenlampe, Djatlows Windjacke, das Wandertagebuch, drei Fotoapparate und eine Feldflasche mit Alkohol, die sie beim flüchtigen Untersuchen des Zelts gefunden hatten, und kehrten in ihr Lager zurück. Gegen 16 Uhr schlossen sich der Slobzow-Gruppe die mansischen Jäger als Bergführer sowie der Funker Jegor Semjonowitsch Newolin an. Dieser Mann war wohl als Einziger von Anfang bis Ende der Suchaktion unmittelbar zugegen. Newolin hatte sein Funkgerät dabei, sodass die Slobzow-Gruppe nun über eine feste Verbindung mit der Zentrale verfügte. Um 18 Uhr (die Zeit ist genau bekannt) übermittelte Newolin nach Swerdlowsk per Funk, dass das Zelt entdeckt wurde. Bald kam die Antwort mit der Anweisung, einen Ort für die

Aufnahme einer großen Suchmannschaft vorzubereiten. Für deren Unterbringung sollten zwei Militärzelte für jeweils 50 Personen aufgestellt werden. Außerdem würden ein Mitarbeiter der Staatsanwaltschaft, der vor Ort alle notwendigen Ermittlungen durchführen sollte, und Oberst Ortjukow eingeflogen werden. Letzterer würde die Leitung der Suche übernehmen.

Das Wandertagebuch der Djatlow-Gruppe, das Slobzow aus dem Zelt mitgenommen hatte, wurde von den Mitgliedern des Suchtrupps aufmerksam gelesen. Der letzte Eintrag war auf den 31. Januar datiert und gab Auskunft darüber, dass die Wanderer an diesem Tag versuchen wollten, das Auspijatal zu verlassen und innerhalb von zwei Tagen einen schnellen Marsch zum Otorten zu unternehmen, dem Hauptziel ihrer Tour. Um das Gewicht ihrer Rucksäcke so gering wie möglich zu halten, beschlossen sie, ein Vorratslager anzulegen für die Dinge und Lebensmittel, die sie in der nächsten Zeit nicht brauchen würden. Mit anderen Worten, sie wollten den Berg mit minimaler Last besteigen. Nach der Rückkehr vom Otorten würden sie die zurückgelassenen Dinge wieder mitnehmen. Der Tagebuchaufzeichnung zufolge erfreute sich die ganze Gruppe am 31. Januar bester Gesundheit und Laune. Eine gute Neuigkeit.

Eine weitere gute Neuigkeit war, dass sich in der Windjacke, die Slobzow und Scharawin mit ins Lager gebracht hatten, eine Metallschachtel befand, die Igor Djatlows Pass, 710 Rubel und die Eisenbahnfahrkarten der ganzen Gruppe enthielt. Dass eine beträchtliche Geldsumme unangetastet geblieben war, zeugte nach überwiegender Meinung in der Suchmannschaft davon, dass die vermissten Wanderer nicht etwa geflohenen Kriminellen zum Opfer gefallen waren.

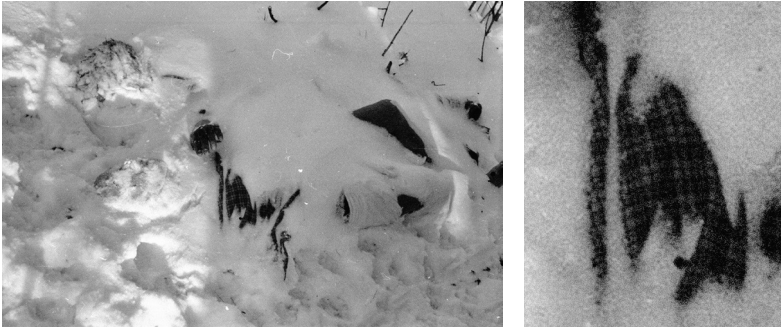
Beim Abendessen wurde beschlossen, den im Zelt gefundenen Alkohol auszutrinken, was die Anwesenden (verständlicherweise) nicht ungerne in die Tat umsetzten. Auf diese Begebenheit wird im weiteren Verlauf der Erzählung noch zurückzukommen sein. Dabei

entspann sich ein interessanter Wortwechsel. Boris Slobzow schlug vor, auf die Gesundheit der Vermissten zu trinken, worauf der Förster Iwan Paschin düster erwiderte: »Ihr trinkt mal besser auf ihr Seelenheil!« Die Studenten wurden wütend, sie fanden die Antwort des Försters zynisch und unangebracht. Es kam fast zu einer Rauferei. Sogar zu diesem Zeitpunkt, nach der Entdeckung des verlassenen Zelts, wollte keiner von ihnen an einen schlechten Ausgang glauben ...

Am nächsten Tag, dem 27. Februar 1959, musste das Lager aus dem Auspijatal ins Loswatal geschafft werden. Da aus dem Tagebucheintrag hervorging, dass die Djatlow-Gruppe sich von der Auspija entfernen wollte, war es nur logisch anzunehmen, dass die Vermissten dies auch getan hatten. Somit wurde die Suche auf einen Punkt der angenommenen Route verlegt, der näher am Otorten lag.

Die Slobzow-Gruppe teilte sich wieder auf: Ein Teil wurde zur Suche des Vorratslagers abgestellt, ein Teil baute das Zelt ab und zwei Personen, Juri Koptelow und Michail Scharawin, sollten im Loswatal einen neuen Lagerplatz suchen. Sie gingen in Richtung Pass, sodass sich der Berg Cholat Sjachl links von ihnen befand, das Auspijatal hinter ihnen und das Loswatal direkt vor ihnen. Ihre Aufmerksamkeit wurde von einer hohen Zeder angezogen, die auf einer Anhöhe über einem Bach stand, etwas unterhalb des Passes. Dieser Bach war einer der zahlreichen Zuflüsse der Loswa. An diesem Wintertag war er natürlich vollkommen zugefroren und zugeschneit. Die Zeder stand am Steilufer des Bachs. Um zu ihr zu gelangen, musste man etwa 5 bis 7 Meter aufsteigen. Die ebene Fläche beim Baum versprach einen hervorragenden Überblick über den Hang des Cholat Sjachl, und die beiden Suchenden steuerten, ohne sich darüber abzustimmen, darauf zu.

Als sie noch etwa 10 bis 15 Meter vom Baum entfernt waren, sahen sie direkt unter der Zeder zwei Leichen. Daneben erkannten sie die Überreste eines alten Lagerfeuers.



Die beiden Leichen, die gegen Mittag des 27. Februar 1959 unter einer Zeder entdeckt wurden. Mit dem Gesicht nach oben liegt Georgi Kriwonischtschenko, neben ihm Juri Doroschenko. Deutlich erkennbar ist das karierte Hemd von Georgi Kriwonischtschenko (rechts). Später hieß es, die Leichen wären mit einer Decke zugedeckt gewesen, doch dieses Foto, das vor Entfernung des Schnees entstand, widerlegt das Gerücht.



Dieselben Leichen aus einem anderen Winkel und vom Schnee befreit: Georgi Kriwonischtschenko mit dem Gesicht nach oben, neben ihm Juri Doroschenko, zunächst falsch als Semjon Solotarjow identifiziert.

Die Schneedecke betrug nur 5 bis 10 Zentimeter, da der Baum an einer dem Wind stark ausgesetzten Stelle wuchs. Juri und Michail beschlossen, sich den Körpern nicht zu nähern; sie umrundeten die Zeder in der Erwartung, die Leichen der anderen Wanderer zu fin-



Die Leichen von Georgi Kriwonitschenko und Juri Doroschenko aus einer weiteren Perspektive



Georgi Kriwonitschenkos Leiche; den toten Juri Doroschenko hatte man bereits weggebracht.

den, was aber nicht der Fall war. Dafür machten sie eine andere Entdeckung: Um die Zeder herum gab es etwa ein Dutzend Stümpfe von abgeschnittenen jungen Tannen. Die Bäumchen selbst waren



Auf dem Kartenausschnitt ist mit ^ die Lage des Zelts der Djatlow-Gruppe am Osthang des Cholat Sjachl markiert; L bezeichnet die Zeder über dem vierten Zufluss der Loswa; + zeigt den Fundort der ersten beiden Leichen (Kriwonischtchenko und Doroschenko).

allerdings nirgends zu sehen, deshalb dachten die beiden, sie wären verfeuert worden. Aber warum verwendete jemand Zeit und Energie für das Abschneiden von lebenden Bäumen, wo es doch ringsum ausreichend dürres Holz gab? Erst viel später sollte sich diese Frage aufklären. Wir kommen darauf zurück.

Die Studenten machten sich auf den Rückweg zum Lager, um den anderen von dem schrecklichen Fund zu berichten. Auf dem Pass trennten sie sich. Scharawin blieb zurück, um den Hubschrauber abzapfen, der gerade über ihren Köpfen kreiste und zur Landung ansetzte. Koptelow ging weiter ins Lager.

Am 27. Februar kamen die Suchtruppe von Karelin und Hauptmann Tschernyschow sowie die Jäger Moisejew und Mostowoi mit zwei Hunden am Ort der Operation an. Jewgeni Petrowitsch Maslennikow und der Staatsanwalt von Iwdel Wassili Iwanowitsch Tempalow trafen ebenfalls ein. (Sie landeten mit dem Hubschrauber zwischen 13 und 14 Uhr.) Außerdem begann die Lieferung des Materials zur bevorstehenden Vergrößerung des Lagers, da weitere mit der Suche beschäftigte Personen in den nächsten Tagen erwartet wurden. Laut den Erinnerungen der Beteiligten war der ganze Pass zwischen den Tälern der Auspija und der Loswa an diesem Tag übersät mit Rucksäcken und allen möglichen Transportgütern aus dem Hubschrauber.

Es wurde beschlossen, das Lager einstweilen nicht aus dem Auspijatal zu verlegen. Der Fund der Leichen im Loswatal machte dort



Die Leiche von Igor Djatlow zum Zeitpunkt ihrer Entdeckung am Hang. Aus dem Schnee ragen nur die an die Brust gepressten Unterarme hervor.



Die Leiche von Igor Djatlow, nachdem der Schnee weggegraben wurde. Die ärmellose Pelzweste ist vorn offen und die Körperhaltung entspricht so gar nicht der »Haltung eines frierenden Menschen«.

Ermittlungstätigkeiten notwendig, bei denen die Anwesenheit von Außenstehenden nur stören konnte.

Inzwischen schritten die Ereignisse unerbittlich fort. (Der 27. Februar war allgemein ein Tag voller tragischer Entdeckungen.) Beim Absuchen des Hangs des Cholat Sjachl wurde auf dem Weg vom verlassenen Zelt zur Zeder noch eine männliche Leiche (die dritte) entdeckt. Der Staatsanwalt von Iwdel W. I. Tempalow, der sich zu diesem Zeitpunkt bereits im Suchgebiet aufhielt, untersuchte die Leiche persönlich und bestimmte die Entfernung von ihrem